

Joachim Perels

## Oskar Negt – ein eigensinniger Denker

### Zum 75. Geburtstag eines Intellektuellen

Als Oskar Negt mit 21 Jahren im Wintersemester 1955/56 sein Studium in Frankfurt am Main beginnt, war er bereits Mitglied der SPD, jener Partei, der auch sein Vater, ein Kleinbauer in Ostpreußen, seit der Novemberrevolution von 1918 angehört. In der Frühphase der Bundesrepublik galt das Heidelberger Programm der SPD von 1925, ohne dass es die aktuelle Politik der Partei wesentlich prägte. Gleichwohl beschreibt dieses Programm den in verschiedenen Gruppen der SPD verbreiteten Denkhorizont einer Kritik des Kapitalismus in der Perspektive seiner Transformation in die Gesellschaft und der demokratischen Aneignung des Produktionsprozesses.

Während Marx an den Universitäten der Bundesrepublik kaum eine Rolle spielte und seine Theorie als eine schlecht-religiöse Erlösungslehre, als »Heilsgeschichte in der Sprache der Nationalökonomie« (Löwith) angesehen wurde und in der politischen Auseinandersetzung die Wahlkampfformel der CDU von 1953 – »Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau« – galt, war in den Lehrveranstaltungen von Adorno und von Horkheimer, die im amerikanischen Exil gesellschaftskritisches Denken bewahrten, das Werk von Marx, das die Nazis in den Bücherverbrennungen vernichteten, wissenschaftlich präsent und Gegenstand der Diskussion.

#### Der geistige Wurzelgrund

Dieses intellektuelle Klima, das den Horizont der Marxismus-Diskussion in der Weimarer Republik lebendig werden ließ, bildet den Wurzelgrund der geistigen Entwicklung von Negt. Schon in einer frühen



**Joachim Perels**

(\* 1942) ist Professor (em.) am Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover.

joachim.perels@t-online.de

Seminararbeit »Über das Verhältnis von Ökonomie und Gesellschaftstheorie bei Marx« entwickelt Negt einen leseesätzigten Gesamtblick auf Marx. Das analytische Instrumentarium, das die Struktur der privaten Verfügung über die gesellschaftliche Produktion bloßlegt, nimmt in all seinen Facetten Gestalt an. Negt schreibt, »dass die Vergesellschaftung der Menschen nicht ihre eigene bewusste Tat, sondern Produkt blinder Natur- und Gesellschaftsmächte« sei.

Die Wiedergewinnung authentischer Formen des historischen Materialismus sei unter den Bedingungen des Kalten Krieges nur möglich, wenn die grundlegende Differenz zum geschichtsmächtigen Sowjetmarxismus markiert werde. Dies geschieht in Negts Abhandlung über die Genesis der stalinistischen Philosophie in den 20er Jahren, in der der Marxismus in sein Gegenteil einer Legitimationswissenschaft für reetablierte Herrschaftsstrukturen verkehrt wurde. Methodisch bedient sich Negt der Instrumentarien der Ideologiekritik, die das grundlegende Erkenntnismittel für die Dechiffrierung autoritärer Machtstrukturen ist. Gezeigt wird, dass das Ideologem der stalinistischen Philosophie, die Unaufhebbarkeit vorgeblich objektiver gesellschaftlicher Naturgesetze, die die Selbsttätigkeit der Individuen ausschließt, dem Marxschen Emanzipationsbegriff der Konstituierung

der Verhältnisse durch das freie Handeln der ihre Entfremdung überwindenden Menschen vollständig entgegengesetzt ist.

Negt bleibt nicht bei der Rekonstruktion der Marxschen Gesellschaftstheorie unter den vielfachen Bedingungen ihrer Entstellungen stehen. Er lenkt, im Gegensatz zu einer dogmatischen Kanonisierung des Marxschen Denkens, die Aufmerksamkeit auf – politisch folgenreiche – Leerstellen des historischen Materialismus. Programmatisch hebt Negt, meist gemeinsam mit Alexander Kluge, hervor, dass es erforderlich sei, die Kritik der Politischen Ökonomie nach unten, zu einer politischen Ökonomie der Arbeitskraft zu erweitern, in der es um die Frage der Entwicklung der emanzipatorischen Bedürfnisse der Menschen geht. Während für Marx das Bewusstsein der Arbeiter durch die Verwertungslogik des Kapitals nahezu vollständig determiniert wird, tritt in der Analyse von Negt der hiervon unterscheidbare Eigenwille der Arbeitskraft in den Blick, der auf die Aufhebung der Trennung von Können und Betätigungsfeld, von Arbeitsmitteln und Gegenstand in Form der Assoziation der Produzenten zielt

Schon Mitte der 60er Jahre hatte Negt, der seinerzeit in der Bildungsarbeit der IG Metall eine wichtige Rolle spielte, eine neue Konzeption der Arbeiterbildung entwickelt, die sich sowohl von der traditionellen, eher technischen Funktionärsschulung wie von der durch Kautsky und Lenin bestimmten Vorstellung, dass das Klassenbewusstsein von oben, von fortgeschrittenen Intellektuellen, in das Proletariat eingepflanzt werden müsse, grundlegend unterschied. Im Zentrum von Negts programmatischer Schrift *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen* steht der Gedanke, dass ein gesellschaftskritisches Bewusstsein der Arbeiter sich im Wesentlichen aus der Reflexion ihrer eigenen Erfahrungen, verbunden mit der selbstständigen Durchdringung gesellschaftlicher Funktionsbereiche, entwickeln kann.

Die von Negt entfaltete Frage der Ausbildung der subjektiven Voraussetzungen kritischen Denkens wird in der von ihm initiierten hannoverschen Glockseeschule auf eine neue theoretische und vor allem praktische Grundlage gestellt. Die pädagogische Qualität dieses 1972 unter Kultusminister Peter von Oertzen ins Leben ge-

rufenen Reformschulmodells beruht in weitem Maße auf dem Konzept der Selbstregulierung. Es wird von Negt nicht vereinseitigt. Gegen eine Verabsolutierung der Schülerperspektive hält er an dem notwendigen Spannungsverhältnis zwischen den Standards der Lehrer und der Schüler, die beide »ein Stück Selbständigkeit und eigene Artikulationsfähigkeit« hätten, fest.

Die Forschungen zum Stellenwert des so genannten subjektiven Faktors in einem Prozess der Humanisierung der Gesellschaft sind bei Negt mit der kritischen Reflektion der objektiven ökonomischen Funktionsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft verbunden.

Der Kerneinwand, den er gegenüber dem kapitalistischen System formuliert, lautet, dass in ihm die einzelbetriebliche Erfolgslogik die Frage nach einer Ökonomie des ganzen Hauses verdrängt, die schon im Grundgesetz mit der auf die Wirtschaft zielenden Gemeinwohlbindung und der

Bestimmungsgewalt des demokratischen Gesetzgebers über die private Eigentumsordnung angelegt ist. Dieser analytische Blick bekommt in der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise im Blick auf die Bestimmung ihrer Ursachen zusätzliches Gewicht. Dies zeigt die sachliche Übereinstimmung Negts mit Ernst Wolfgang Böckenförde, der von einem anderen Ausgangspunkt aus, dem der katholischen Soziallehre, analytisch zum gleichen Ergebnis kommt. Böckenförde, einer der bedeutendsten Verfassungsrechtler unseres Landes, der in einer früheren Arbeit die Unvereinbarkeit des demokratischen Rechtsstaats mit dem staatssozialistischen System herausgearbeitet hatte, kritisiert das Kurieren an Symptomen: »Der Kapitalismus krankt nicht allein an seinen Auswüchsen, nicht an der Gier und dem Egoismus der Menschen, die in ihm agieren. Er krankt an seinem Ausgangspunkt, seiner zweckrationalen Idee und deren systembildender Kraft.«

*Zeitsplitter:*

*Volker Ullrich*

## Republik ohne Republikaner

**Vor 90 Jahren wurde die Weimarer Verfassung verabschiedet**

*»Die Verfassung von Weimar ist nicht im Sonnenglanz des Glückes geboren«, schrieb Hugo Preuß, ihr Schöpfer, nur wenige Tage nach ihrer Verabschiedung durch die Nationalversammlung Ende Juli 1919. Und tatsächlich hätten die Umstände, unter denen das Verfassungswerk in Kraft trat, ungünstiger nicht sein können.*

Am 28. Juni hatte die deutsche Delegation die Unterschrift unter den Versailler Vertrag setzen müssen, der die junge deutsche Demokratie mit den Folgen des von den wilhelminischen Eliten angezettelten Ersten Weltkriegs belastete. Und eben die Repräsentanten dieser Eliten – Offiziere, Industrielle, ostelbische Junker – formierten



**Volker Ullrich**

(\*1943) ist Historiker und Publizist; er leitete bis Ende März das Ressort Politisches Buch bei der *Zeit* in Hamburg.

ullrich@zeit.de